

**PATRIA
AMICITIA
SCIENTIA**

Nr. 4
März 1986
98. Jahrgang



DER WENGIANER

VEREINSORGAN DER WENGIA SOLOTHURN

Wo chiemti mer hi
wenn alli seiti
wo chiemti mer hi
u niemmer giengti
für einisch z'luege
wohi das me chiem
we me gieng

Kurt Marti

Inhaltsverzeichnis

In eigener Sache	81
Altherrenschaft	
Protokoll der ausserordentlichen Generalversammlung	82
Vom Wengihus zum Wengianerhaus	86
Von der Baustelle	90
Beruf: Sozialarbeiter	92
Zum Gedenken	
Dr. Eugen Dietschi v/o Quint	99
Werner Schindler v/o Petrus	101
Dr. Hans Roth v/o Fässli	102
Aktivitas	
Samichlausenkneipe	106
Studenten zur Zeit der NSDAP	108
Weihnachtskommers 1985	111
Varia	112

Liebe Wengianer, werte Leser

noch nicht viel länger als ein Jahr ist es her, dass sich die Wengia aufmachte, das zweite Jahrhundert ihres Bestehens in Angriff zu nehmen. Damals sprach man vom Beginn einer neuen Epoche, wozu ich jetzt beinahe wieder geneigt bin. Dank grossen Anstrengungen ist es der Wengia gelungen, das Misteli zu erwerben. Für uns Aktive ist dieser Erwerb von riesiger Bedeutung, hatten wir doch kaum die Hoffnung, anderswo einen so schönen und gutgelegenen Stamplatz und ein so grossartiges Kneiplokal zu finden. Sicherlich werden auch wir uns anstrengen, den guten Charakter des Mistelis zu bewahren.

Auch Christoph A. Venetz v/o Pascha hat sich wohl sehr darüber gefreut und sich sogleich daran gemacht, die Besitzergeschichte unseres Wengianerhauses zu ergründen, die er uns jetzt mitteilt.

Für diejenigen, die noch nicht wissen, auf welcher spannenden Art dieser Kauf zustande kam, hat Fritz Wanner v/o Remus die Ereignisse der ausserordentlichen GV protokolliert. Über seinen sehr interessanten und abwechslungsreichen Beruf verfasste Christian Forster v/o Sunny einen nicht weniger interessanten Bericht. Er ist Sozialarbeiter der Gemeinden Arch und Büren.

Aus der Aktivitas erreichten uns Berichte von Chitta, der über die Studenten zur Zeit Hitlers schreibt, und von Gnu und Njet, die beide über einen Kneip berichten.

Ich wünsche Ihnen bei der Lektüre dieses Wengianers viel Spass und verbleibe mit einer Blume speziell

Frank Hänni v/o Shout CR

Der Kassier dankt allen Wengianern, die den **Jahresbeitrag von Fr. 50.** — bereits bezahlt haben. Falls einige Altherren den in der letzten «Wengianer»-Ausgabe enthaltenen Einzahlungsschein verloren haben, hier noch einmal die Angabe unseres Kontos: PC 45-227-3, «Alt-Wengia».

Protokoll der ausserordentlichen GV der Alt-Wengia

**und der Baugenossenschaft der Alt-Wengia Solothurn
vom 18. Januar 1986 im Restaurant Flösserhof, Biberist**

Pünktlich um 14.30 Uhr kann unser AH-Präsident, Raoul Stampfli v/o Knatter, die 220 anwesenden AHAH, die Inaktiven sowie die Aktivitas begrüßen. Gespannt lauscht die Corona den Begrüßungsworten Knatter's zu diesem denkwürdigen Anlass. Rasch wendet sich unser Präses dem Geschäftlichen zu, das schliesslich der Anlass unserer Zusammenkunft bildet.

Die Einladung erfolgte rechtzeitig unter Bekanntgabe der Traktandenliste. Teilnehmer fanden sich genügend ein. Den Vorsitz führt der AH-Präsident, der gleichzeitig Präsident der Baugenossenschaft ist. Das Protokoll führt Fritz Wanner v/o Remus und als Stimmenzähler werden die Aktiven gewählt. Die Abstimmungen erfolgen offen, falls nicht anders gewünscht, oder vom Präses angeordnet. Gemäss Beschluss der Verwaltung der Baugenossenschaft vom 11. Januar 1986, sind Neuzeichnende automatisch Mitglieder der Baugenossenschaft. Der Präsident stellt Konstitution und Beschlussfähigkeit der Versammlung fest.

Folgende AHAH mussten sich entschuldigen: Klopff, Bacchus, Histor, Mungg, Ziger, Ppropf, Kläff, Nathan, Silen, Piccolo, Wipp, Walz, Sod, Protz und Gämpe.

Leider verstarben seit der letzten GV bereits wieder 4 AHAH: Hans Roth v/o Fässli, Walter Gasser v/o Castor, Werner Schindler v/o Petrus und Eugen Dietschi v/o Quint.

Die Traktandenliste wurde am 23. Dezember 1985 verschickt und wird genehmigt.

Traktandum 1: Protokoll

Das Protokoll wurde im Wengianer Nr. 3/1985 verschickt und wird genehmigt.

Traktandum 2: Erwerb des Restaurant Misteli-Gasche in Solothurn

Die Liegenschaft wurde am 20. Dezember 1985 von der Baugenossenschaft gekauft. So konnten wir einen langgehegten Wunsch und den Auftrag der letzten GV in die Tat umsetzen. Eingehend erläutert nun Knatter, weshalb es besser war die ganze Liegenschaft zu erwerben und nicht, wie auch diskutiert, einen Teilerwerb oder ein Stockwerkeigentum. Der Kauf musste vor Ende 1985 getätigt werden, und uns blieb deshalb keine Zeit zu einer Partnersuche, standen wir doch unter einem enormen Zeitdruck. Verträge mit anderen Interessenten waren unterschriftsbereit! Es blieb auch keine Zeit, eine Versammlung einzuberufen, wir mussten blitzartig handeln! Deshalb verpflichteten sich unsere drei AHAH Dr. Max Reber v/o Chratz, Otto Felber v/o Darm und Dr. Kurt Stampfli v/o Protz zu einer Übernahme des Mistelis bei einer eventuellen Ablehnung des Kaufes durch die Baugenossenschaft. Der entsprechende Vorvertrag wurde von unserem AH Heinz Vögeli v/o Spatz beurkundet, wofür wir ihm herzlich danken.

Betreffend unserer finanziellen Möglichkeiten hatte sich unser Komitee anfänglich gewaltig geirrt: Wir erwarteten neugezeichnetes Kapital von Fr. 300 000.—, verfügen heute jedoch bereits über Fr. 570 000.— und wir glauben, die Summe von Fr. 700 000.— erreichen zu können. Diese Zahlen verhalfen uns natürlich zu neuen Perspektiven. Der Kauf des Mistelis stellt für uns kein Problem dar, wohl aber dessen Betrieb. Wir müssen einen geeigneten Pächter finden.

Knatter erläutert uns dann die Vorteile einer Genossenschaft beim Kauf des Mistelis.

Unsere Ziele sind die Erhaltung des Charakters und der Tradition des Hauses als gepflegtes Restaurant, sowie die Sicherstellung des Stammes und des Kneiplokals. Die Nutzung des Hauses wollen wir durch einen massvollen, etappierten Einbau von Wohnungen in den oberen Stockwerken verbessern. Der Betrieb des Restaurants muss erfolgreich sein. Die Verwaltung der Baugenossenschaft ist dafür verantwortlich. Sie wird in Zukunft nicht mehr automatisch identisch dem dem AH-Komitee sein. Die Führung des Betriebes scheint uns am geeignetsten mit einem Pächter. Die Suche läuft! Knatter fordert alle AHAH auf, ihm Interessenten zu melden.

Mit den Architekturarbeiten beauftragten wir unseren AH Hansjörg Sperisen v/o Color. Nach einer originellen Einführung in die Welt der Architektur erläutert er uns die Um- und Ausbauarbeiten des Mistelis. In einer ersten Etappe, die in diesem Jahr verwirklicht wird, beschränken sich die Arbeiten im Wesentlichen auf den Restaurationsbetrieb. Im Parterre wird die kalte Küche umgebaut und ein Speiselift in den 1. Stock eingebaut. Zudem wird das Mobiliar überholt und die Räume werden neu gestrichen.

Im 1. Stock wollen wir die Weinstube und die «Altdeutsche Stube» reaktivieren, um so den Restaurationsbetrieb attraktiver zu gestalten. Der Ausbau der oberen Stockwerke wird dann in einer späteren Phase erfolgen und vorläufig noch nicht diskutiert.

Wie wollen wir nun unser Projekt finanzieren?

1. Investitionen

Kaufpreis	Fr. 1 650 000.—
Kaufkosten	Fr. 20 000.—
Inventar und Diverses	Fr. 50 000.—
Umbau 1. Etappe	Fr. 340 000.—
Anlagekosten	Fr. 2 060 000.—
Verlust 1986*	Fr. 40 000.—
	<u>Fr. 2 100 000.—</u>

* Bis Ende Oktober 1986 fällt kein Zins an.

2. Finanzierung

Alt-Wengia		Baugenossenschaft	
	Fr.		Fr.
Baufonds	120 000.—	Kapital — alt	5 000.—
		— neu	580 000.—
		— Wengia	120 000.—
		Garantiefonds	75 000.—
		Eigenkapital i.e.S.	780 000.—
Aufnahme eines Darlehens von	170 000.—	Zinsfreies Darlehen	170 000.—
(Verzinsung mit Beitrag an Baufonds von Fr. 12.— pro AH)		Eigenkapital i.w.S.	950 000.—
		Hypotheken	1 150 000.—
		Total	<u>2 100 000.—</u>

Da die Verschuldung bei Dritten Fr. 1 000 000.— nicht überschreiten sollte, muss noch Kapital von Fr. 150 000.— beschafft werden. Entweder durch Zeichnung von Genossenschaftskapital oder durch Erhöhung des Mitgliederbeitrags um Fr. 10.— bis Fr. 15.— zur Finanzierung eines weiteren zinsfreien Darlehens an die Baugenossenschaft.

In der anschliessend vorgesehenen Diskussion meldet sich kein AH und die Corona scheint mit dem Vorgehen des Komitees einig zu gehen. Stefan Liechi v/o Forte, der Aktivpräsident, dankt uns «Alten Herren» für unseren Einsatz und den Idealismus, für ein derartiges Projekt einzustehen. Natürlich möchte die Aktivitas ein Heim, und bereits verkaufte sie vor Weihnachten auf dem Markt Kaffee und Kuchen. Der Erlös ist für die Dekoration des Stammes gedacht. Eine gute Idee der Aktivitas, ihren langgehegten Wunsch verwirklichen zu helfen.

Nun schreitet die Versammlung zur Beschlussfassung.

1. Baugenossenschaft

- a) Genehmigung des Kaufes der Liegenschaft Restaurant Misteli-Gasche samt Inventar und Kosten zu total Fr. 1 720 000. —;
- b) Umbau 1. Etappe gemäss dem Projekt von AH Color zu Kosten von Fr. 340 000. —;
- c) Finanzierung durch Aufnahme von Darlehen von max. Fr. 1 320 000. —
nämlich: — bei der Alt-Wengia Fr. 320 000. —
— Hypotheken Fr. 1 000 000. —

Die Abstimmung findet offen und für alle drei Anträge gemeinsam statt. Alle drei Anträge erlangen einstimmige Zustimmung und die Begeisterung, endlich im Besitze eines Wengianerhauses zu sein, ist riesengross.

2. Alt-Wengia

- a) Zeichnung von Genossenschaftskapital von Fr. 120 000. — unter Beanspruchung des Baufonds.
- b) Aufnahme eines Darlehens von Fr. 170 000. — und zinsfreie Gewährung desselben an die Baugenossenschaft.

Auch hier dasselbe Resultat: Einstimmige Annahme und grosse Freude über den Kauf unseres Mistelis.

Nun gibt Knatter unserem Quästor, Roland Simonet v/o Allah, das Wort. Er kommt darauf zurück, dass wir das Misteli nur dank unserer 3 AHAH Chratz, Darm und Protz kaufen konnten, die durch ihre Bereitschaft zur eventuellen Übernahme der Liegenschaft der Alt-Wengia einen grossen Dienst erwiesen. Deshalb beschloss das AH-Komitee zu ihrer Ehre einen Salamander als Ausdruck höchster studentischer Ehrung zu reiben.

Traktandum 3: Statutenrevision

Darüber wird an dieser ausserordentlichen GV kein Beschluss gefasst. Knatter orientiert uns aber gleichwohl über die vorgesehenen Revisionen, die sich mit dem Erwerb und der Finanzierung des Mistelis aufdrängen.

Traktandum 4: Varia

Allah erkundigt sich nochmals über den Verbleib von AH Werner Müller v/o Crawl. Wie nach solchen Anlässen üblich, lockt im Misteli, bei uns, Freibier und ab 22.00 Uhr Mehlsuppe.

Um 17.20 Uhr kann Knatter die Versammlung mit dem Kantus «Gaudeamus igitur» schliessen. Sie wird uns allen sicher in denkwürdiger Erinnerung bleiben.

«Vom Wengihus zum Wengianerhaus»

Für viele Wengianer ist ein lange gehegter Wunsch zur Wirklichkeit geworden: Unser langjähriges, von vielen so geschätztes Stammlokal, das Restaurant Misteli-Gasche mit dem überaus beliebten, für manchen in seinen Erinnerungen gar nicht wegzudenkenden Kneiplokal, hat sich zum endgültig eigenen Wengianerhaus gewandelt. Die Bedeutung dieses markanten Gebäudes für unsere Verbindung ist indessen nicht nur aus den letzten vier Jahrzehnten, in welchen es unsere Verbindungsgeschichte weitgehend bestimmt hat, sondern vielmehr aus seiner ganzen, fast 500jährigen, eindrucksvollen Vergangenheit ersichtlich.

So ist denn dieses Haus nicht einfach ein gewöhnliches Haus. Bereits sein imposantes Äusseres, das behäbige Walmdach und die dicken, gebogenen Mauern, aufgelockert durch fein behauene Staffelfenster gotischen Stiles, der Erdbebenpfeiler aus dem hell leuchtenden Solothurner Stein und nicht zuletzt der gediegene, biedermeierlich anmutende Treppenaufgang, welcher rebenumsäumt ins Innere des Hauses führt, lassen eine bemerkenswerte geschichtliche Vergangenheit erahnen.

Blicken wir ein paar Jahrhunderte zurück!

Der wohl weitaus berühmteste Bewohner unseres Wengianerhauses war kein Geringerer als Schultheiss Niklaus von Wengi der Jüngere. Dieser wusste Ende Oktober des Jahres 1533, mitten in den Reformationwirren, vor der Kanone mit seinen berühmten und mutigen Worten «So ihr willens seid, hinüber zu schiessen, will ich der erste Mann sein, der umkommen soll!» den drohenden Krieg zwischen Solothurner Bürgern zu vermeiden. Dieser sogenannte «Wengigeist», der bis heute Symbol für Friede und Versöhnung geblieben ist, entsprang also tatsächlich unserem heutigen Wengianerhaus, dem damaligen «Wengihus».

Niklaus Wengi, der das Haus an der Ecke Pfisterngasse/Friedhofplatz vom alt-Schultheissen Peter Hebolt, ebenfalls einem unermüdlchen Kämpfer für die altgläubige Sache, übernommen hatte, wohnte darin zusammen mit seiner Gemahlin Magdalena Zumbach und

Sohn Hans. Die Familie von Wengi war eine wohlhabende Patrizierfamilie, welche ihren Einfluss und Reichtum vor allem dem wirtschaftlichen Aufschwung der Zeit verdankte. Im Haus am Friedhofplatz leitete sie denn auch erfolgreich eine Metzgerei und – schon damals – eine Wirtschaft.

Niklaus Wengi der Jüngere ist indessen nicht zu verwechseln mit seinem entfernten Verwandten, Schultheiss Niklaus von Wengi dem Ältern, einem wichtigen Exponenten der solothurnischen Eroberungspolitik des 15. Jahrhunderts. Dieser hatte von Kaiser Friedrich III. 1442 einen Adels- und Wappenbrief erhalten und hatte als reicher Geschäftsmann – er soll im heutigen Restaurant Wengihaus an der Gerberngasse bereits eine Gaststätte betrieben haben – der Stadt Solothurn die Rebgüter am Bieler- und Neuenburgersee vermacht und mit einem Legat auch den Bau des Vorgängers des alten Spitals in der Vorstadt ermöglicht.

Doch zurück zum Haus am Friedhofplatz. Dieses hatte in der Folge eine wechselnde Besitzergeschichte durchzumachen. Es ging über an die vornehme Patrizierfamilie de Wallier, welche die Wirtschaft in ein Wohnhaus umänderte, welches bis ins Jahr 1786 in den Händen der Familie blieb. Am 29. Juli dieses Jahres versuchten nämlich die Erben der Jgfr. Maria Johanna de Wallier von Wendelstein, das Haus zu versteigern, wobei der erhoffte Erlös nicht erzielt und die Versteigerung bei 6000 Pfund erfolglos eingestellt worden ist. Erst an einer zweiten Versteigerung am 28. September konnte das Gebäude den Herren Carl Anton Glutz, Altvogt Amanz Sury und Altvogt Franz Xaver Gugger für 7400 Pfund zugeschlagen werden.

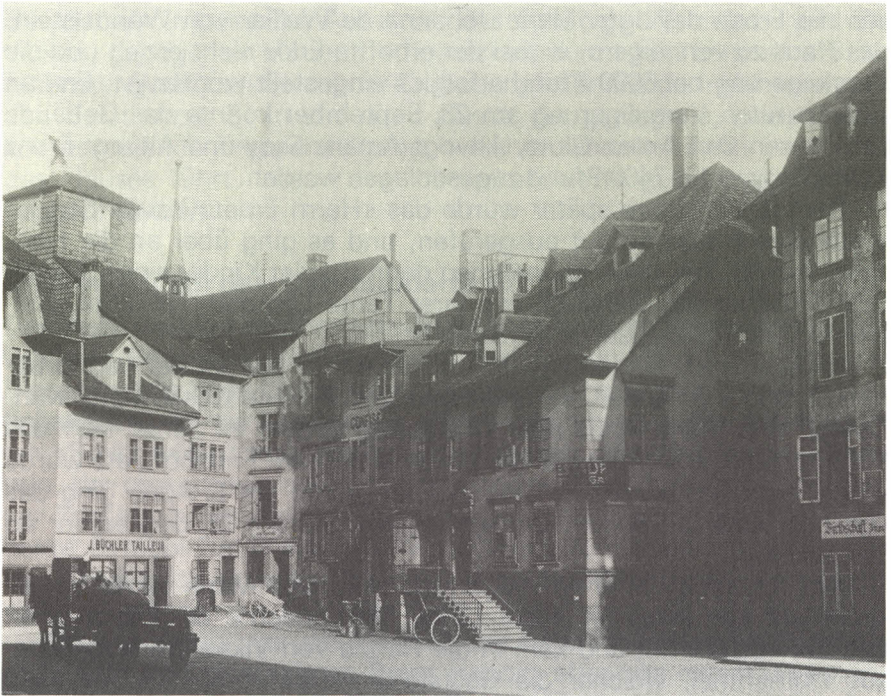
Bereits vier Jahre später wurde das «Herrn Frantz Xaveri Gugger zuständige Haus» erneut ausgerufen, und es ging über an die Frölicher. Am 29. Juli 1823 übernahmen dann die vier Kinder eines Joseph Graf-Frölicher das Gebäude von ihrer Tante Elisabeth Frölicher, welche von Beruf Schleisserin gewesen ist.

Niklaus Graf, Kartenmacher und einer der Neffen der verstorbenen Elisabeth Frölicher, bezahlte schliesslich seine Geschwister Karl, Joseph und Maria Anna aus. Er erlangte zudem im Jahre 1831 das Pintenschenkrech, und aus der Liegenschaft am Friedhofplatz wurde erneut eine Gaststätte. Im selben Jahre noch, am 8. April, ging das Gasthaus über an seinen Bruder Joseph und am 25. September an dessen Erben.

Am 3. Januar 1843 versteigerten Franz und Maria Anna Vogel-sang-Graf das Haus an Josef Lüthi. 1851 machte es erneut einen Besitzerwechsel mit und kam in die Hände von Viktor Schmid-Zuber aus Flumenthal, welcher die Gaststätte weiterführte. Sie war bald weitherum beliebt und erhielt im Volksmund den Namen «Café Waterloo». Dieses kam alsbald ins Gerede, als 1884 der allseits bekannte

und vielgereiste Maler Frank Buchser wohl wegen seines temperamentvollen Wesens bei der Ersatzwahl nicht in den Kantonsrat gewählt worden war. Im Café Waterloo kam es daraufhin zu einer hitzigen Auseinandersetzung, in deren Verlauf Buchser dem Regierungsrat Dr. Josef Ackermann ein ganzes Glas Bier an den Kopf warf. Die Busse, zu der Buchser in der Folge verurteilt wurde, kam immerhin der Irrenanstalt Rosegg zugute, wo Dr. Ackermann als Chefarzt amtierte . . .

Als nach dem Tode von Viktor Schmid seine Frau den ebenfalls verwitweten Stadtkassier, Major Johann Schöpfer, geheiratet hatte, konnte sich die Tradition des Cafés Waterloo im Café Schöpfer fortsetzen. Die noch zu Lebzeiten legendär gewordene Wirtin Emma Schöpfer verstand es, verständnisvoll und gutmütig wie sie war, das Haus nicht nur zum Treffpunkt der Direktoren der Industrie um Solothurn, die sich jeden Mittwoch zur illustren «Industriesitzung» trafen, zu machen, sondern auch den Freunden ihres Sohnes, dem späteren Dr. Robert Schöpfer, Studenten und jungen Akademikern, ein zweites Heim zu schaffen.



Das Restaurant Misteli-Gasche um 1910. Die Fotografie wurde freundlicherweise von der kantonalen Denkmalpflege zur Verfügung gestellt.

Die gepflegte Gastlichkeit und gute Atmosphäre wurden auch von Oskar und Luise Misteli-Gasche, an die das Café Schöpfer 1908 überging, sorgsam weitergehütet. Sie liessen an der Hausecke den grosszügigen schmiedeisernen Schild mit rebumlaubtem Trinkbecher anbringen und gaben dem Hause den heutigen Namen. Mit der Übernahme der Führung durch Peter und Getrud Misteli-Baumgartner konnte es zur Freude nicht nur von Akademikern, Studenten und Gewerblern der geeignete Ort für gesellige Abende bleiben. Das Innere wurde behutsam modernisiert, die Stallungen 1957 in unser Kneiplokal umgebaut, und nicht zuletzt die 450 Jahre alte, von Hand bearbeitete Holzdecke in der Gaststube, die in die Zeit von Niklaus Wengi zurückgeht, im Rahmen einer Gesamtrenovation sorgfältig instandgestellt.

Und jetzt ist das alte Wengihaus des Schultheissen Niklaus von Wengi zum Wengianerhaus unserer Verbindung, die ja ihren Namen vom grossen Solothurner ableitet, geworden. Ist das wohl blosser Zufall oder ein Wink eines gutmeinenden Schicksals? Trinken wir darauf, dass der Wengigeist auch 450 Jahre nach seinem Entstehen noch im selben Hause gedeihen kann und nehmen wir auch die Verantwortung wahr, die mit diesem geschichtsträchtigen Haus an uns übergegangen ist!

Christoph A. Venetz v/o Pascha

Literatur und Quellen:

- Staatsarchiv: Ratsmanuale seit 1786
- Tatarinoff, Adele: Das Haus Misteli-Gasche, Solothurner Zeitung 1967

Wer vermisst sein grün-rot-grünes Tönnli?

Am Abend der ausserordentlichen Generalversammlung vom 18. Januar 1986 wurde auf dem Friedhofplatz vor dem Misteli ein – namenloses – Tönnli gefunden. Sein Eigentümer kann es anfordern bei Chratz, Telefon 065 22 17 54. Strengste Diskretion wird zugesichert!

«Von der Baustelle . . .»

Der Kauf des Restaurant Misteli durch die Wengia leitet ein neues Kapitel in der Geschichte der Wengia, aber auch in der Geschichte des traditionsreichen Hauses am Friedhofplatz ein. Die Liegenschaft ist mehr als 450 Jahre alt und war während der letzten 80 Jahre im Besitz der Familie Misteli. Kurz vor Weihnachten 1985 konnte nach entsprechenden Vorverhandlungen der Kaufvertrag mit Peter Misteli unterzeichnet werden. Dass von diesem Kauf sicher alle beteiligten Parteien befriedigt waren, beweist eine Aufnahme, die kurz nach der Unterzeichnung vor dem «Misteli» gemacht wurde.

Peter Misteli wird bis Ende April wirten, anschliessend wird er und seine Frau in den wohlverdienten Ruhestand treten. Während vieler Jahre war das «Misteli» unser Stammlokal, wo wir unsere Kneipen und Stämme abhalten konnten. Für all das Verständnis, das uns dafür von Peter Misteli und seiner Frau entgegengebracht wurde, möchten wir uns bedanken.

Im Juni beginnen die Umbauarbeiten. Das renovierte Restaurant Misteli soll auf Anfang November neu eröffnet werden. Der zukünftige Pächter für das Restaurant ist noch nicht bestimmt. Falls jemand unter den Altherren dafür geeignete Personen kennt, ist er gebeten, sich mit dem AH-Präsidenten Raoul Stampfli v/o Knatter in Verbindung zu setzen. Altherren, die sich an Umbauarbeiten interessieren, wollen sich an AH H. Sperisen v/o Color wenden.

Der Kauf des «Misteli» durch die Wengia wurde in Solothurn rasch bekannt, was sich auch in einigen geäusserten Sprüchen an der Solothurner Fasnacht zeigte. So konnte im «Postheiri» gelesen werden:

«Nährisches Alphabet»: Mensa lockt der Wirte Geiz, Misteli als Wengias Beiz.

«Wer sah was im Kino»: die Wengia: «Das Wirtshaus im Spesart».



Auch die «Schanzegeier» befassten sich mit unserem Kauf:
 «Mängs Johr sy si dört heimisch gsi bim kneippe und im Klo,
 denn het me se g'schpediert und gli druuf gnädig wieder gno.
 Jetz isch us Trotz die Wängia das Mischтели go chaufe.
 Sell me die Beiz jetz «Wängeli» — oder «Mischtia» taufe?

Diese Sprüche dürfen sicher auch als Hinweis auf die Verbundenheit der Solothurner Bevölkerung mit dem Restaurant Misteli gelten. Mit dem Kauf leistete die Wengia auch einen Beitrag zur Erhaltung der Solothurner Altstadt.

Bis Ende Februar 1986 wurden von 330 Altherren insgesamt Fr. 598 000. — Genossenschaftskapital einbezahlt. Zahlungen von Genossenschaftskapital werden vom Kassier weiterhin dankend entgegengenommen. Zahlungen bitte auf folgendes Konto: Schweiz. Bankverein, Grenchen; PC 45-290-4, Konto Nr. 53-224.114.1 «Baugenossenschaft Wengia».

P. Berger v/o Limes

Alt-Wengia Zürich

Verzeichnis der Wengianer-Anlässe April-Dezember 1986

Mittwoch, 2. April	Hock, Rest. Du Nord, ab 18.30 Uhr
Mittwoch, 30. April	Hock, Rest. Du Nord, ab 18.30 Uhr
Donnerstag, 8. Mai	Auffahrtsbummel
Mittwoch, 4. Juni	Hock, Rest. Du Nord, ab 18.30 Uhr
Mittwoch, 2. Juli	Sommerstamm, Rest. Alt-Klösterli, hinter dem Zoo, ab 18.30 Uhr (bei jedem Wetter)
Sonntag, 6. Juli	Nauenfahrt, 10.30 Uhr, ab Luzern
Mittwoch, 13. August	Sommerstamm, Rest. Alt-Klösterli (wie 2. 7.)
Mittwoch, 3. September	Hock, Rest. Du Nord, ab 18.30 Uhr
Mittwoch, 1. Oktober	Hock, Rest. Du Nord, ab 18.30 Uhr
Sonntag, 26. Oktober	Sauserbummel
Mittwoch, 5. November	Hock, Rest. Du Nord, ab 18.30 Uhr
Samstag, 15. November	GV im Landhaus Solothurn, ab 14.30 Uhr
Mittwoch, 3. Dezember	Samichlaus-Hock, Rest. Du Nord, ab 18.30 Uhr

Stammlokal: Säli-West im 1. Stock des Restaurant Du Nord, Bahnhofplatz 2, 8001 Zürich, Telefon (01) 211 37 90.

Namens der Alt-Wengia Zürich:

Armin Lüthy v/o Schwarte,

Hanfackerstr. 10, 8155 Niederhasli,

Telefon 01 812 47 48 (G), 01 850 20 51 (P)

Beruf: Sozialarbeiter

Liebe Wengianer,

Von Markus Oeler v/o Taxi erhielt ich vor kurzem die Anfrage, ob ich in meiner Eigenschaft als Sozialarbeiter einen Artikel für den «Wengianer» über mein Arbeitsgebiet verfassen könnte. Da wohl viele Wengianer einerseits wenig über «Sozialarbeit» wissen, andererseits dieser Beruf für einen Wengianer bisher eher ungewohnt war, möchte ich Ihnen eine kleine Information über den Beruf im allgemeinen sowie über mein bisheriges Arbeitsgebiet im speziellen vermitteln.

Vom «Fürsorger» zum «Sozialarbeiter»

Die Berufsbezeichnung «Sozialarbeiter» wurde aus der früheren Bezeichnung «Fürsorger» abgeleitet (d. h. für Jemanden sorgen); in früheren Jahren kümmerte sich der Fürsorger um Personen, die wegen Armut oder Krankheit dringend materielle Hilfe benötigten. Die Betreuung bestand meistens in einer praktischen Hilfeleistung, bei der vom Fürsorger ein hundertprozentiger Arbeitseinsatz rund um die Uhr verlangt wurde, die einerseits sehr schlecht entschädigt und andererseits meistens auch ohne Arbeitsplan oder Therapiekonzept durchgeführt wurde. In den letzten Jahrzehnten zeigte sich jedoch, dass der Fürsorger in seinem Arbeitsgebiet mit dem wirtschaftlichen Wachstum und der liberaleren Einstellung zum Sozialen an Hand einer fehlenden Ausbildung den zunehmenden Aufgaben in seinem Arbeitsgebiet nicht mehr gewachsen war. Seine sogenannte Berufung reichte nicht mehr aus, das fehlende Fachwissen zu kompensieren, weshalb sich in den letzten 20 Jahren eine grosse Wandlung vom «Fürsorger» zur jetzigen Berufsbezeichnung «Sozialarbeiter» ergab.

Ausbildung und Anforderungen

In der Schweiz bestehen 10 Schulen für Sozialarbeit als Ausbildungsmöglichkeiten. Diese Schulen unterstehen privaten Trägerschaften, werden jedoch alle vom Staat und Bund überwacht und anerkannt. In Fribourg besteht ausserdem die Möglichkeit, diese Ausbildung an der Universität zu absolvieren.

Wer den Beruf Sozialarbeiter ergreifen möchte, muss mindestens 20 Jahre alt sein (Durchschnittsalter bei Ausbildungsbeginn: 26 Jahre), eine abgeschlossene Berufsausbildung mit 3- bis 4jähriger Praxiserfahrung im bisherigen Beruf sowie entsprechender Allgemeinbildung und angemessener Weiterbildung oder eine abgeschlossene

Mittelschulbildung (Matura, Lehrpatent, Handelsdiplom etc.) nachweisen können. Sehr wichtig ist die persönliche Eignung zu diesem Beruf, die in einem sorgfältigen Auswahlverfahren überprüft wird. Viele Schulen verlangen bereits vor Studienbeginn einen praktischen Einsatz (Vorpraktikum) in einem Heim oder in einem Sozialdienst, in welchem der Kandidat erstmals einen ersten Einblick in die Realität des Berufslebens erhält. Ist das Aufnahmeverfahren positiv verlaufen (in der Regel werden nur ca. 10% der Bewerber aufgenommen), so dauert die Ausbildung je nach Schule zwischen drei bis vier Jahren.

Während dieser Zeit werden einerseits Theoriefächer vermittelt, wie Sozialethik, Theologie, Sozialpolitik, Medizin, Psychologie, Soziologie, Rechtskunde, soziale Einzelhilfe und Gruppenarbeit sowie Gemeinwesenarbeit, andererseits werden drei mehrmonatige Praktika in verschiedenen sozialen Institutionen, wie Heime, Beratungsstellen, Sozialdienste, verlangt, in denen die erworbenen Theorien erstmals in einfachen praktischen Einsätzen umgesetzt werden. Die Ausbildung wird mit einer Diplomarbeit und einer Abschlussprüfung abgeschlossen. Nach erfolgreicher Ausbildung stehen dem Sozialarbeiter Berufsmöglichkeiten in staatlichen, kirchlichen und privaten Institutionen offen, die sich mit Problemen von Kindern, Jugendlichen, Betagten, Behinderten, Kranken und Süchtigen, Flüchtlingen etc. befassen.

Meine Ausbildung und bisherige berufliche Tätigkeit

Primär möchte ich mich noch kurz persönlich vorstellen:

Ich bin 35jährig, verheiratet und habe drei Kinder. Aufgewachsen bin ich in Solothurn, wo ich an der Kantonsschule das Gymnasium und die Handelsschule besuchte und das Handelsdiplom erwarb. Nach einjähriger Tätigkeit in der Schweizerischen Volksbank Solothurn begann ich mit 22 Jahren die Schule für Sozialarbeit in Solothurn, in deren dreijähriger Ausbildung ich drei Praktika in einem Jugendheim, in einer Arztpraxis bei einem Internisten (Zusammenarbeit Arzt-Sozialarbeiter) sowie in einem Gemeinwesen-Projekt absolvierte. Nach der Diplomierung im Jahre 1975 arbeitete ich vorerst während drei Jahren in der Psychiatrischen Universitäts-Poliklinik in Bern, anschliessend vier Jahre auf dem Städtischen Jugendamt in Biel sowie von 1982 bis 1985 als Zentralstellenleiter einer Schweizerischen Selbsthilfeorganisation für Behinderte in Bern und Biel.

Sozialdienst in ländlichen Gemeinden

Seit einem Jahr bin ich als Sozialarbeiter und Amtsvormund für die Gemeinden Arch und Büren (ca. 4000 Einwohner) angestellt. Diese Stelle wurde aus dem Bedürfnis dieser beiden Gemeinden geschaf-

fen, dass die Fürsorge- und Vormundschaftskommissionen, die bisher einen Teil meines jetzigen Arbeitsgebietes erledigten, in ihren Aufgaben zusehends überfordert und überlastet waren. Meine Aufgabe ist es, diese neue Institution in diesen beiden ländlichen Gemeinden aufzubauen und in die übrigen Abteilungen der Gemeindeverwaltungen einzufügen.

Im ersten Monat meines Amtesantrittes fand ich noch genügend Zeit, mich bei wichtigen Schlüsselpersonen, Behörden, Vereinen und Kirchgemeinden vorzustellen, was sich bereits im 2. Monat völlig änderte. Von diesem Zeitpunkt bis zum heutigen Tag war der Sozialdienst bereits vollends ausgelastet, und bereits ein Jahr nach Stellenantritt stellt sich die Frage, welche Aufgaben des Sozialdienstes an die übrigen Gemeindeverwaltungen als Entlastung abgegeben werden kann.

Seit meinem Stellenantritt vor einem Jahr betreue ich bereits mehr als 100 Familien und Einzelpersonen in diesen beiden Gemeinden, womit der Bedürfnisnachweis nach einer solchen Institution bereits nach kurzer Zeit eindeutig feststand und alle Erwartungen übertraf. Büren und Arch stellen jedoch in diesem Bedürfnisnachweis keine Ausnahme dar, da ähnliche Erfahrungen auch in anderen Gemeinden des Kantons Bern gemacht wurden.

Meine direkten Vorgesetzten sind die Fürsorge- und Vormundschaftskommissionen dieser beiden Gemeinden, bzw. der Gemeinderat. Indirekt ist meine Stelle ebenso der Kantonalen Fürsorgedirektion Bern unterstellt. Mein Lohn wird nicht von den Gemeinden Arch und Büren übernommen, sondern ist dem finanziellen Lastenausgleich des Kantons unterstellt.

Die Dienstleistungen des Sozialdienstes

Meine Arbeitsgebiete im Sozialdienst Arch/Büren umfassen einerseits das Fürsorge- und Vormundschaftswesen, andererseits habe ich ebenso die Alimentenbevorschussung, die Betreuung der Arbeitslosen und Asylanten sowie die freiwilligen Beratungen und Betreuungen zu erledigen.

Fürsorgewesen

Im Fürsorgewesen befasse ich mich vorwiegend um Budgetberatungen mit oder ohne finanziellen Unterstützungen der Gemeinden. Viele Personen haben Mühe, ihren finanziellen Verpflichtungen nachzukommen und lassen sich durch Werbemanipulationen zu übertriebenem Konsumverhalten verleiten. Die Devise «Genuss kommt vor Bezahlung» ist auch bei uns in der Schweiz je länger je mehr spürbar.

Diese Budgetberatungen dauern oft längerfristig und sind meist mit einer freiwilligen oder erzwungenen Lohn- oder Rentenverwaltung verbunden, d. h. meistens wird ein Lohnkonto bei einer Bank eröffnet, bei dem der Betroffene nur Geld mit Einwilligung des Sozialdienstes beziehen darf. Häufig sind Lohnverwaltungen auch mit Schuldensanierungen verbunden, wobei von einer gegenseitig vereinbarten Sanierung genau abgeklärt werden muss, ob eine solche Massnahme überhaupt realistisch ist und Aussicht auf Erfolg hat. Hier spricht die Höhe des Schuldenbetrages (meine Schuldensanierungen belaufen sich zwischen 15 bis 60tausend Franken), die Anzahl Gläubiger, allfällige schriftliche Vereinbarungen mit Gläubigern (z. B. Verzicht auf jegliche Zinsen) sowie die Motivation des Schuldners eine wesentliche Rolle. Auch sollte eine Schuldensanierung nicht länger als 3 bis 4 Jahre dauern, da ansonsten damit gerechnet werden muss, dass der Schuldner vor der Tilgung neue, unbezahlte Rechnungen verursacht. In Frage kommt auch die Überprüfung eines Privatkonkurses, der jedoch nur in Ausnahmefällen empfohlen wird. Im Fürsorgewesen besteht mein Pflichtenheft zudem in der Hilfeleistung beim Ausfüllen von Steuererklärungen, IV-Anmeldungen, Ergänzungsleistungsrevisionen, Hilflosenentschädigungen usw. Im weiteren hatte ich mich auch schon mit Wohnungsvermittlungen zu befassen (Exmissionen) sowie als Hilfsstelle der Krankenkassen-Sektionen zur Eintreibung von Krankenkassenprämien.

Vormundschaftswesen

In meiner Funktion als Sozialarbeiter bin ich gleichzeitig als Amtsvormund nominiert worden. Im Vormundschaftswesen werden mir Vormund-, Beirat- und Beistandschaften über Kinder und Erwachsene übertragen, die meistens sehr arbeitsaufwendig sind. Dabei vertrete ich die Meinung, dass einfachere Fälle an Privatpersonen beauftragt werden, damit die Betroffenen nicht nur vom Amtsvormund, sondern auch von der Bevölkerung ganz allgemein betreut werden, womit in der Regel gute Erfahrungen gemacht werden. Meine Dienstleistungen bestehen hier vor allem in der Beratung der nominierten Privatpersonen, die selbstverständlich ebenso der Schweigepflicht unterliegen. Übrig bleiben meistens sehr arbeitsintensive und schwierige Fälle, die ich selber übernehme. Im Vormundschaftswesen übe ich ebenso die Pflegekinderaufsicht aus. In diesem Arbeitsbereich betreue ich die mir gemeldeten Pflegekinder und Pflegeeltern der beiden Gemeinden und kläre weitere mögliche Pflege- und Adoptivplätze ab. Auch helfe ich massgebend im jeweils aufwendigen Adoptivverfahren mit, meistens von Kindern aus Drittweltländern. Weitere Aufgaben im Vormundschaftswesen sind Abklärungen und Anträge

- ans Richteramt betreffend Vorschläge zur Kinderzuteilung in schwierigen Ehescheidungsverfahren
- bei Kinderschutzmassnahmen (Bevormundung, Wegnahme von den leiblichen Eltern, Plazierungsbeschlüsse)
- bei Ehemündigkeitserklärungen
- beim Erstellen von Erbschaftsinventaren
- sowie bei Vaterschaftsabklärungen: Wird in den beiden Gemeinden ein uneheliches Kind geboren, so werde ich in der Regel nach der Geburt des Kindes zum Beistand desselben ernannt, um einerseits die Vaterschaft bis zur Anerkennungserklärung vor dem Zivilstandsamt abzuklären, andererseits anschliessend mit dem Vater des Kindes einen Unterhaltsvertrag auszuarbeiten, wonach die zu zahlenden Aliments- und Unterhaltszahlungen ausgehandelt und vertraglich festgehalten werden.

Alimentenbevorschussung

Seit 1980 besteht im Kanton Bern das Gesetz zur Alimentenbevorschussung durch die Gemeinden, sofern die Unterhaltsbeiträge vom Alimentschuldner nicht oder unregelmässig geleistet werden. Alimentsbevorschussungen sind keine Fürsorgeleistungen und sind deshalb von der beanspruchten Person nicht rückzahlbar. Diese Dienstleistung ist meinem Arbeitsbereich unterworfen. An Hand der richterlichen Scheidungs- oder Trennungsurteile setze ich die Höhe des Alimentsbetrages unter Berücksichtigung des gültigen Landesindex fest und überwache Bevorschussung und Inkasso. Das Inkassowesen bevorschusster Alimente ist meistens sehr schwierig, indem die betroffenen Alimentschuldner oft nicht gewillt sind, die geschuldeten Unterhaltsbeiträge zu bezahlen und deshalb einen Teil dieser Bevorschussungen nur mittels Betreibungen und Strafanzeigen eingetrieben werden kann. Oft wechseln die Alimentschuldner Wohnort und Arbeitsstellen, sofern sie überhaupt erwerbstätig sind, was zu schwierigen Nachforschungen, manchmal sogar bis ins Ausland führt, die nur mit Hilfe des Eidg. Justiz- und Polizeidepartementes (sogenanntes New Yorker Abkommen) durchgeführt werden können. Bei Strafverhandlungen erstreben wir nicht in erster Linie eine Haftstrafe für den Alimentschuldner (obwohl es hie und da unvermeidbar ist), sondern eine Vereinbarung über eine Lohnzession, die manchmal über einige Zeit Gewähr bietet, dass Geldbeträge zurückerstattet werden.

Freiwillige Beratungen und Betreuungen

Wohl die schönste Zusammenarbeit mit meiner Klientenschaft besteht bei freiwilligen Beratungen, die ohne Hilfe von vormundschaftlichen Massnahmen oder finanziellen Fürsorgeleistungen durchge-

führt werden können. Oft suchen mich Bürger in meinem Büro auf, die bei Schul-, Erziehungs- oder Beziehungsproblemen (Ehekrise) nicht mehr weiter wissen oder in psychische Krisensituationen geraten sind. In diesem Arbeitsbereich darf ich oft alleinerziehende Mütter und Väter beraten, leiste Gesprächshilfen bei Hinterbliebenen, besuche Heiminsassen in Altersheimen, Spitäler und Strafanstalten und vermittele oft Personen an Fachstellen, wie zum Beispiel Erziehungsberatung, Psychiatristützpunkt, sozial-medizinische Dienste, Drogenberatungsstellen und andere soziale Institutionen.

Arbeitslosenberatung

Das bestehende Arbeitsamt Büren an der Aare kümmert sich in erster Linie um Stempelkontrolle und Stellensuche für die Arbeitslosen dieser Gemeinde (ca. 10 offiziell angemeldete Arbeitslose). Oft bestehen bei Arbeitslosigkeit einzel- oder familiäre Probleme, die ich im Beratungsgespräch zusammen mit dem Klienten zu lösen suche. Ein Kern von ca. 50% der Arbeitslosen stellen schwer vermittelbare, immobile und leistungsschwache Arbeitnehmer dar, die in der Regel durch

- fehlende Ausbildung
- Alter über 55 Jahre ohne Pensionskasse
- psychosomatische Gebrechen
- bereits lange Arbeitslosigkeit gekennzeichnet sind.

In diesen Fällen ist es meistens äusserst schwierig, die Betroffenen in eine adäquate Arbeitsstelle zu integrieren, in der auch die Gewähr besteht, dass dem Arbeitslosen nicht schon nach kurzer Zeit bereits wieder gekündigt wird. Ältere ungelernete Arbeitnehmer mit körperlichen Gebrechen, die auch aus medizinischer Sicht oft schwer erfassbar sind, die Grenze der Invalidisierung jedoch nicht erreichen, sind kaum mehr voll in einen Arbeitsprozess wieder eingliederbar und werden nach Beendigung der Stempelmöglichkeiten und Krisenhilfe von der Fürsorge abhängig. Mit etwas Glück kann hier manchmal die Situation mit einzelnen Temporärarbeiten verbessert werden. Schliesslich sind auch einzelne Arbeitgeber zu erwähnen, die immer wieder bereit sind, mit schwer vermittelbaren Personen einen Arbeitsversuch zu machen, was wir sehr begrüessen.

Asylantenbetreuung

Vor ein paar Monaten wurde in Büren eine Wohngruppe als Aussenstation des Durchgangszentrums Studen für Asylanten eröffnet. Nach Einzug von 6 Tamilen wurde in Büren spontan aus Vertretern

der Kirchen, Gemeinderat und Privatpersonen eine Betreuergruppe geschaffen, welche die Aufgaben haben, anstehende Probleme der Tamilen wie aber auch der Bevölkerung in Zusammenhang mit den Asylanten zu lösen helfen. In dieser Gruppe führe ich den Vorsitz. Zum Glück musste unsere Betreuergruppe noch aus keinem Anlass intervenieren. Bis im Herbst des letzten Jahres arbeiteten fast ausnahmslos alle Tamilen mit kurzfristigen Arbeitsbewilligungen in Gärtnereien, Restaurants und vor allem in der Landwirtschaft. Seit November 1985 werden jedoch ca. 95% aller Arbeitsbewilligungen (Gesuche) durch das KIGA (Kantonales Amt für Industrie, Gewerbe und Arbeit) negativ beantwortet, obwohl immer noch genügend Arbeitsmöglichkeiten vorhanden wären. Ein Arbeitgeber hat zuerst den Nachweis zu erbringen, dass er auf dem Arbeitsmarkt erfolglos einen Schweizer Arbeitnehmer gesucht hat, bis er die Möglichkeit erhält, einen Asylanten einstellen zu können. Diese Praxis verläuft meiner Ansicht nach zur Zeit unglücklich, werden dadurch diese Personen einerseits voll unterstützungspflichtig (Fr. 14. — pro Tag für 3 Mahlzeiten und Taschengeld sowie Logis und Kleider), und «hängen auf der Strasse herum», was für sie, jedoch auch für die Bevölkerung zu Problemen führen kann. Andererseits werden von der Schweizerischen Konferenz für öffentliche Fürsorge klare Richtlinien herausgegeben, wonach Asylanten zwar zu assimilieren, jedoch nicht in die Bevölkerung zu reintegrieren sind, was mit einer Arbeitsstelle natürlich in wesentlichem Masse geschieht, weshalb die vielen negativen Entscheide auf Arbeitsbewilligungsgesuchen aus dieser Sicht erklärbar sind.

Ich hoffe, mein Tätigkeitsgebiet genügend informativ dargestellt zu haben. Mein tägliches Arbeitsfeld ist äusserst abwechslungsreich, jedoch oft sehr belastend, und es ist nicht immer einfach, die richtigen Entscheide zu fällen. Gesamthaft gesehen kann ich jedoch feststellen, dass ich es noch nie bereut habe, diesen Beruf ergriffen zu haben, der einerseits grosses Einfühlungsvermögen und beste Kenntnisse in Gesprächsführung und den diversen Fachgebieten voraussetzt, andererseits auch eine gewisse Härte und Belastbarkeit erfordert, die es in einem gesunden Verhältnis anzuwenden gilt.

Für Euer Interesse danke ich bestens!

Christian Forster v/o Sunny



AH Dr. Eugen Dietschi v/o Quint zum Gedenken

Am 17. Januar 1986 ist in Basel unser ältestes Ehrenmitglied und einer der ältesten Wengianer überhaupt, Dr. Eugen Dietschi v/o Quint, kurz nach Vollendung seines 90. Lebensjahres an einem Herzversagen gestorben. Mit ihm hat uns ein Mann von ausserordentlichem Format und unermüdlicher Tatkraft verlassen, dem bis zuletzt eine beneidenswerte geistige Frische ver-

gönnt war. An der Trauerfeier in der Christkatholischen Predigerkirche Basel zeichnete unser AH Pfarrer Hans Gerny das überaus reiche Leben des Dahingegangenen in sehr feiner Weise, worauf der Basler Regierungsrat Dr. Kurt Jenny Eugen Dietschis politische Laufbahn würdigte, die 1958 in der Wahl zum Nationalratspräsidenten ihren äussern Höhepunkt erreichte. Alt Korpskommandant Kurt Bolliger dankte dem verstorbenen Flugpionier für dessen grosse Verdienste um die schweizerische Zivilaviatik.

Eugen Dietschi wurde am 2. Januar 1896 als Spross einer politisch stark engagierten Familie in Olten geboren. Sein Grossvater Peter Dietschi hatte seinerzeit das freisinnige «Oltner Tagblatt» gegründet und als einer der wichtigsten Vertreter der «Grauen» um der Politik und des Journalismus willen dem bisherigen Beruf eines Kantonschulprofessors entsagt. In dieser mit dem öffentlichen Leben so stark verbundenen Familie wuchs der junge Eugen auf und atmete hier bereits «Zeitungsluft» ein. Nach dem Besuch der Oltner Schulen zog er an die Kantonsschule Solothurn, wo er sich, ein für die Ideale des Liberalismus begeisterter Jüngling, der Wengia anschloss. Seine Couleurbrüder übertrugen ihm die Ämter des Fuchsmajors und des Cantusmagisters. Beides weist auf besondere Eigenschaften, einerseits auf seine besondere Lebhaftigkeit und Aktivität, andererseits auf seine musikalischen Neigungen.

Nach erlangter Matura wandte sich Eugen Dietschi an der Universität Basel dem Studium der Nationalökonomie und der Geschichte zu, in der erkennbaren Absicht, sich, wie schon sein Grossvater Peter Dietschi, dem Journalismus zu widmen. Unmittelbar nach Studienabschluss berief ihn die «National-Zeitung» Basel in ihre Redaktion, wo er danach während Jahrzehnten das Wirtschaftsressort betreute.

Entsprechend seinem starken Engagement für die res publica, betätigte sich Eugen Dietschi gleich von Anfang an auch in der Basler Politik und wurde bereits mit 33 Jahren als Vertreter der Radikalen (Freisinnigen) in den Grossen Rat gewählt, den er dann 1940 präsidierte. Obwohl er seine Herkunft und auch seine heimatliche Mundart nie verleugnete, haben ihn die Basler doch ganz als einen der ihren betrachtet und 1941 auch in den Nationalrat gewählt. Hier entfaltete er eine sehr initiative parlamentarische Tätigkeit, die schliesslich 1958 in der Wahl ins höchste eidgenössische Amt, das des Nationalratspräsidenten, gipfelte. Er war auch ein glänzender Kommentator des Parlamentsgeschehens; seine Sessions-Überblicke waren für viele Zeitgenossen eine willkommene Orientierung über die aktuelle Bundespolitik. 1960 wurde Eugen Dietschi von den Stadtbaslern als deren Ständevertreter in die Kleine Kammer abgeordnet, der er bis 1967 angehörte. Wahrlich eine glanzvolle parlamentarische Laufbahn! Es kann angesichts seines hohen Ansehens nicht erstaunen, dass er 1943 zum Präsidenten der Freis. dem. Partei der Schweiz gewählt wurde, die er bis 1960 mit Umsicht führte.

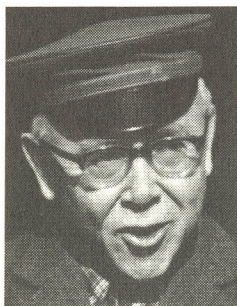
Dass Eugen Dietschi dank seiner Fachkenntnisse auch wirtschaftlichen Organisationen in verschiedenen Funktionen diene, versteht sich fast von selbst. Besonders aber ist sein verdienstvolles kulturelles Wirken hervorzuheben, präsidierte er doch als ein von Jugend an begeisterter Musikfreund während Jahren mit viel Einsatz die Basler Orchester-Gesellschaft, ein Berufsorchester von Format, an dessen Ausbau und Konsolidierung er besonders stark beteiligt war.

Eine seiner grossen Leidenschaften aber galt der Fliegerei. Er gehörte zu den Pionieren des Aeroclubs der Schweiz und der Stiftung Pro Aero, die sich die Förderung der Zivilluftfahrt zum Ziel gesetzt hat. In seiner Vaterstadt Olten half er den Flugplatz im «Gheid» gründen und veranstaltete mit seinen Freunden 1919 den ersten Oltner Flugtag. 1930 erwarb er das Ballonflieger-Brevet und nahm in der Folge an etlichen bekannten Ballonwettflügen teil. Er verfasste daneben auch historische Schriften über die Entwicklung der schweizerischen Luftfahrt. Als Artillerist bekleidete er in der Armee zuletzt den Rang eines Obersten. 1941 wurde er zum Fliegerabwehr-Chef eines Armeekorps ernannt. Bei der Truppe erfreute er sich dank seiner natürlichen Autorität und Menschlichkeit grosser Beliebtheit.

Ob all diesen unermüdlichen Aktivitäten kam bei Eugen Dietschi das Menschliche nie zu kurz. Er führte mit seiner Frau und seinen beiden Kindern ein glückliches Familienleben, in dem auch die Hausmusik mit Hingabe gepflegt wurde. Dank seiner Liebenswürdigkeit war er einem grossen Freundeskreis treu verbunden. Seine Vitalität und Begeisterungsfähigkeit wirkten irgendwie ansteckend, das spürte man bei jeder Begegnung, sei es etwa am «Bastian» der Oltner Stadt-

schützen oder am Oltner Schulfest, an dem er als treuer Ehrengast regelmässig teilnahm. Auch der Wengia und ihren Idealen hat er stets die Treue bewahrt; sie hat ihm als einem ihrer Würdigsten die Ehrenmitgliedschaft verliehen und trauert heute um einen Couleurbruder, der seinem Vaterland und seiner engern Heimat in verschiedensten Chargen mit grosser Hingabe gedient hat. Wir werden sein Andenken stets in hohen Ehren halten. Seiner Familie aber entbieten wir unser tiefgefühltes Beileid.

AH Hans Derendinger v/o Stift



**Werner Schindler v/o Petrus
verstorben am 10. Januar 1986**

Wenn ich zurückblicken will auf das Leben von Werner Schindler, so dürfte die Kantonsschulzeit in Solothurn die wohl glücklichste und unbeschwerteste Zeitspanne seines Daseins gewesen sein. Um diese vergangenen Zeiten wieder aufleben zu lassen, kann unsere legendäre Klasse, die 6./7. Real unter dem Zepter von Oskar Stampfli v/o Pi, nicht unerwähnt bleiben.

Werner Schindler und ich kamen von Biel her; wir wurden von unseren Vätern nach Solothurn verpflanzt. Sie hatten eine glückliche Hand, obschon sie es nicht sehr begrüsst, dass wir auch hier wieder in der gleichen Klasse Einsitz nahmen. Bis zur 6. Real hatte sich die Klasse soweit gemausert, dass wir noch unserer 9 waren, die alle der Wengia beitraten. 9 grüne Mützen hingen jeweils an den Kleiderhaken vor und in den Klassenzimmern der alten Kanti. Petrus, der begabte Zeichner und Aquarellist, sorgte für Bierzeitung und Couleurkarten.

Was unsere Klasse besonders auszeichnete, war die Solidarität, allerdings nicht immer zur Freude der Professoren.

Die Aktivzeit mit ihren Anlässen, wie Kranz, Maifahrten in den Bucheggberg und in die nähere Umgebung von Solothurn bleiben unvergessen.

Zur Feier der bestandenen Matur organisierten wir einen Umzug durch die Stadt mit begleitenden Füxen als Fackelträger, und abschliessende Schlusskneipe im Chic.

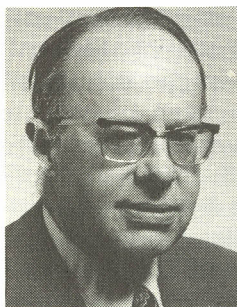
Alle – ausser einem, der die Praxis vorzog – zogen an die Hochschulen von Zürich und Bern. Bezeichnenderweise haben alle eine bunte Mütze getragen.

Petrus wählte die Architektur an der ETH, wo er auch diplomierte. Seine berufliche Tätigkeit in Biel brachte ihm hohe Befriedigung und Erfolg in diversen Wettbewerben. Der schönste war der 1. Preis im Ideenwettbewerb für die Eidg. Turn- und Sportschule in Magglingen, verbunden mit dem Auftrag der Ausführung. Das grosse Werk trug ihm die Silbermedaille für Sportanlagen anlässlich der Olympiade in London ein.

Seine grosse Liebhaberei, neben zeichnen und malen, war seine Sammlung von alten japanischen Holzschnitten, die unter Kennern als eine der gediegensten galt, und im letzten Jahr in Genf und in verschiedenen Städten in Japan gezeigt wurde. Leider konnte er der Einladung des japanischen Ministeriums aus gesundheitlichen Gründen, zu seinem tiefen Bedauern, nicht mehr Folge leisten. Ebenso musste er zum ersten Male auf die Teilnahme an der letzten GV verzichten.

Er war ein treuer Solothurner und Wengianer. Wir werden ihn nicht vergessen.

F. Wyss v/o Bummel



Dr. phil. Hans Roth v/o Fässli
26. April 1921 bis 29. Dezember 1985
aktiv 1939/40

Hans Roth ist am 29. Dezember 1985 im Alter von 65 Jahren im Kantonsspital Olten einem Herzversagen erlegen. Fässli wurde am 26. April 1921 als einziger Sohn des Tierarztes und späteren Kantonstierarztes Dr. Gottfried Roth und dessen Ehefrau Emma Roth-Reber in Solothurn geboren. In seiner Vaterstadt besuchte er die Primarschulen und das Gymnasium, das er 1940 mit der Maturität Typ A abschloss. Vom 29. April 1939 bis 5. Oktober 1940 war Fässli Aktivmitglied unserer Studentenverbindung. Nach einer intensiv und begeistert miterlebten unbeschwerten Fuxenzeit im Sommersemester 1939, dem letzten Semester vor Ausbruch des Krieges, wurde ihm — am gleichen Tag, an dem die Bundesversammlung General Guisan wählte — das Amt des Chefredaktors des «Wengianers» anvertraut. Hier konnte er sich erstmals journalistisch betätigen. Die Charge des Chefredaktors war ihm auf den Leib geschrieben. Noch heute sind seine im «Wengianer» publizierten grundsätzlichen Artikel lesenswert, zeugen von einem gründlichen Befassen mit der Sache und von

einer klaren Sprache. Noch heute lohnt es sich, seinen Vortrag, den er in der Wengia über «Macchiavelli und seine Zeit» hielt, zu lesen (das Manuskript befindet sich — einmal mehr sei diese Fundgrube erwähnt — im Archiv der Wengia).

Mit der Aktivitas blieb Fässli auch nach dem Abschluss seiner Hochschulstudien verbunden, indem er, von der Universität wieder nach Hause zurückgekehrt, von 1952 bis 1957 als Vertreter des Altherren-Verbandes in der Redaktion des «Wengianers» und als Archivar im Komitee der Alt-Wengia mitwirkte. In der Wengia hat Fässli den Weg zum Journalismus gefunden, in der Geisteshaltung dieser Verbindung ist auch sein Lebenswerk verwurzelt.

Sein Cerevis «Fässli» erhielt er auf Grund seiner — damals — etwas rundlichen Erscheinung. Er pflegte gelegentlich darüber zu spotten. Und wenn man ihn «anzündete», so pflegte er zu fragen: «Kennt Ihr den Unterschied zwischen einem Fass und mir?» Antwort: «Ein Fass ist von Reifen umgeben und ich von Unreifen.» Und weil er fand, zum Fässli gehöre ein Tönnli, trug er an offiziellen Anlässen stets sein Tönnli: Ja, er war es, meines Wissens, der diese während einiger Zeit in Vergessenheit geratene Kopfbedeckung wieder einführte.

Nach seiner Maturität studierte Fässli an den Universitäten von Bern, Basel und Zürich und doktorierte 1946 in Bern in den Fächern Schweizer Geschichte, Allgemeine Geschichte, Neudeutsche Sprache und Literatur. Seine Dissertation, die er unter Leitung des Doktorvaters Professor Feller schrieb, behandelte die «Solothurnische Politik während des Dreissigjährigen Krieges».

Der damalige Erziehungsdirektor, unser Altherr Dr. Oskar Stampfli v/o Pi, wurde bald einmal aufmerksam auf den politisch interessierten Journalisten und Wissenschaftler Dr. Hans Roth. Er gewann ihn als wissenschaftlichen Mitarbeiter an der Biographie über den ersten Solothurner Bundesrat Josef Munzinger, welche Rektor Haefliger im Auftrag der Solothurner Regierung bearbeitete. Die Aufgabe faszinierte ihn. Er arbeitete wesentlich an diesem Werke mit und führte es nach dem allzu frühen Tode von Rektor Haefliger zu Ende. Alsdann wechselte Fässli zur Abteilung Kunstdenkmäler als Archivbearbeiter. Auch hier wirkte Fässli emsig und arbeitete zäh und zielbewusst, ohne nach links oder rechts zu schauen oder sich bei der Arbeit stören zu lassen, an der Herausgabe des dritten Bandes über die Kunstdenkmäler des Kantons Solothurn. Fässli war ein intensiver und beharrlicher Arbeiter. Wenn er eine Aufgabe übernahm, so bewältigte er sie mit zähem Fleiss und liess sich durch nichts von der Erledigung abhalten.

Als er am 1. März 1957 als Redaktor von Politik und Wirtschaft in die Redaktion des «Oltner Tagblattes» hinüberwechselte und damit in

Olten Wohnsitz nahm, fühlte er sich erst recht im Element. In der Redaktion des «Oltner Tagblattes» fand Fässli seine volle Erfüllung und Befriedigung, und hier hinterlässt er auch sein eigentliches Lebenswerk.

Bis zu seinem Tode blieb Hans Roth als Redaktor dem «Oltner Tagblatt» treu verbunden. Krankheitshalber trat er zwar Ende 1984 in den vorzeitigen Ruhestand, blieb jedoch der «OT»-Redaktion als freier Mitarbeiter erhalten. Wie der heutige Chef-Redaktor Max R. Schnetzer in seinem Nachruf ausführt, hat Hans Roth die Zeitung durch seine profunde Kenntnis der Solothurner Geschichte und der politischen Aktualitäten als Redaktor kraftvoll mitgestaltet und sich als Ratsberichterstatter im Kantons- und Verfassungsrat bleibende Verdienste erworben. Seine Arbeit sei gültige Wegmarke für seine Kollegen und Freunde.

Bei seinem Tod erfuhr denn auch seine Tätigkeit als Journalist in der ganzen solothurnischen Presse hohe Anerkennung. An der Beerdigung würdigte Dr. Hans Derendinger v/o Stift die hohe Leistung, die der Verstorbene als Redaktor erbrachte, unter anderem mit folgenden Worten:

«Sein Geschichtsstudium befähigte ihn, Politik in grösseren Zusammenhängen zu sehen. Seine ausgeprägte sprachliche Begabung und sein klarer Stil machten die Lektüre seiner Artikel zum Genuss. Manche vergnügliche Glosse über modische Sprachtorheiten zeugte von seiner Leidenschaft für die Sprache. Besonderes Gewicht ist auch seinem beruflichen Wirken als Leiter des Ressorts des Kantons Solothurn beizumessen. Wenn die Session des Kantonsrates begann, war Hans Roth auf die Ratsgeschäfte wohl gründlicher vorbereitet, als die meisten Ratsmitglieder. Seine Kommentare zum Ratsgeschehen zeugten von einem unbestechlichen Blick für das Wesentliche. Gelegentlich konnte er seinen Ärger nicht verbergen, wenn er zum Ergebnis gelangt war, dass der Berg eine Maus geboren hatte.»

Fässli war Journalist mit Leib und Seele. Er focht als Redaktor mit Mut, Zorn und Humor, aber er verletzte nie, weil er als Mensch den Mitmenschen treu verbunden war. So erwarb sich Fässli vorab in der kantonalen Berichterstattung einen ausgezeichneten Ruf als kompetenter und unbestechlicher Beobachter, als «getreuer Eckart», der sein journalistisches Handwerk meisterlich verstand, aber auch durch steten Einsatz und verlässliche Pflichterfüllung den redaktionellen Alltag prägte. Seine leichte Feder und seine treffenden Formulierungen mochten über die Tatsache hinwegtäuschen, dass hinter jedem seiner Berichte und Kommentare ein gerütteltes Mass an Wissen und Feinarbeit stand. Wer Hans Roth am Werk sah, wusste, dass er sich selbst an hohen Ansprüchen mass und diesen zu genügen vermochte.

Unter seinen Kollegen war Fässli beliebt. Seine Kollegialität, seine gelegentlichen Zornesausbrüche, aber auch sein spontaner Humor und seine träfen Sprüche waren allbekannt. Sein breites Wissen, vorab über kantonale Politik, machten ihn unter den Berufskollegen zum umworbenen Mann. Wusste in der Redaktion in einer bestimmten Frage niemand mehr Bescheid, hiess es: «Hans fragen», und Hans wusste meistens die richtige Antwort.

Über die Parteigrenzen hinaus wurde ihm attestiert, dass er es mit fundiertem Urteil verstand, die Grundsatzprobleme herauszuschälen und die kantonale Politik objektiv, aufmerksam und kritisch mit ausgezeichneten Berichten zu kommentieren. Er besass die seltene Gabe, auch lange Voten so zusammenzufassen, dass das Resümee das Wesentliche enthielt und erst noch das, was der Votant eigentlich hatte sagen wollen. Fässli konnte sich – und das hörte man auch auf den entfernten Ratsbänken – gelegentlich aufregen, wenn ihm etwas, das von der Regierungsbank her kam oder das Verhalten der Parlamentsmehrheit nicht passte. Die Folge war ein kurzer, gepfeffelter Kommentar, der immer die Sache, nie die Person in den Mittelpunkt stellte, aber die Wirkung in keinem Fall verfehlte.

Mit politischen Gegnern konnte er scharf die Klinge kreuzen. Einst kam es vor, dass er in der Presse mit einem Politiker anderer Weltanschauung über ein Grundsatzproblem diskutierte und Hiebe hüben und drüben ausgeteilt wurden. Als die Standpunkte nach mehreren Artikeln offen dargelegt waren und sein politischer Gegner nur noch um des Zankes willen zankte, schloss Fässli seinen Schlussartikel mit den Worten: «Und im übrigen, Herr XY, l. m. a. a. (lies meine Artikel aufmerksam).» Der ganze Kanton wieherte über diesen Denkkzettel.

Hans Roth verheiratete sich 1960 mit der gebürtigen Bernerin Elisabeth Kolb und fand in ihr eine liebevolle Weggefährtin und Vertraute. Mit ihr lebte er glücklich im eigenen Haus an der Felsenstrasse in Olten.

Fässli war zeitlebens ein guter Wengianer. In allen Tätigkeitsgebieten – öffentlich und privat – hat er versucht – nach echter Wengianerart – sein Bestes zu geben.

Der Verstorbene hat von der Wengia viel mitbekommen. Er hat ihr aber auch viel gegeben: Seine lautere Gesinnung, sein konsequentes Bekenntnis zu ihren Devisen und schliesslich eine treue Freundschaft, die er seinen Couleurbrüdern bis an sein Lebensende zuteil werden liess, und die wir ihm auch über sein Grab hinaus bewahren wollen. In unseren Herzen wirst Du, lieber Fässli, weiter leben.

Dein Leibfux
AH Max Reber v/o Chratz

Samichlausenkneipe vom 7. Dezember 1985

Am Samstag, den 7. Dezember 1985, versammelte sich die Wengia wieder einmal vor der alten Kantonsschule, um anschliessend an der Sternencortège auf dem Märetplatz teilzunehmen. Diesmal hatte unser Fuchsmajor einen besonderen Gag auf Lager: Er drückte jedem von uns eine Fackel in die Hand.

Nachdem endlich jede Fackel brannte, was einige Geduld und Flüche kostete, konnte sich die Corona formieren. Argos, unser Fuchsmajor, schrie: «Rauchzeug weg!», fügte dann aber vorsichtigerweise noch hinzu: «ausser Fackeln!», und es konnte losgehen. Unter dem Jubel der Bevölkerung marschierten wir zum Märetplatz, wo wir schon sehnsüchtig von der Dornachia und der Arion erwartet wurden. Die Amicitia blieb, wohl um sich nicht zu blamieren, zu Hause. Wer noch fehlte war natürlich die Palatia. Zum Zeitvertreib wurde «Gaudeamus igitur» angestimmt, und siehe da, schon näherten sich die Palater und störten uns mit ihrem Marschkant. Als sich endlich der letzte Knochen eingefunden hatte, wurde die erste Strophe noch einmal wiederholt. Dann eröffnete die Palatia das Zeremoniell, leider war es etwas zu kompliziert für sie, denn sie machten einige grobe Ungeschicktheiten, die mit dem schallenden Gelächter der Solothurner belohnt wurden. Ansonsten verlief die Sternencortège gut, obwohl sie ein wenig lange dauerte und es einige Wengianer, der Fackeln wegen, an die Finger zu brennen begann. Nachher, auf dem Friedhofplatz, sangen wir den Couleurkant um das Feuer aus den Fackelresten herum, und hinein gings ins Kneiplokal. Dort gab es auch schon die ersten Probleme, weil das Bier nicht ausgeschenkt werden konnte. Es musste ein Fachmann (sprich Herr Misteli) geholt werden, der das Problem mit Bravour meisterte. Endlich hatte jeder seinen Stoff vor sich, und nach dem Antrittskant konnte jeder seine trockene Gurgel mit dem köstlichen Nass benetzen. Nachdem wir einige Zeit ausgelassen gefeiert hatten, betrat dann der Samichlaus v/o Typ und Schmutzli v/o Taxi das Lokal. Der Esel fehlte, er hatte sich wohl unauffällig unter den BC gemischt. Samichlaus und Schmutzli hielten eine hervorragende Produktion, wovon ich als Kost-

probe schreiben will, was der Samichlaus über unseren Chip xx zu berichten wusste:

Die Kneip ist voll im Gange,
unglaublich dieses Gerange.
Gespräche sie ruhen, Gläser sie klirren,
die Schwänze über die Tische sie schwirren.
Die fetten Daumen, tief sie hangen,
üppig die Empfänger, die kaum noch bängen.
Die Scherben häufen sich
Die Lebern ersäufen sich
Der BC schreit sich heiser,
Der FC tobt nicht minder leiser.
Nur einer lässt sich aus der Ruh nicht bringen
zwischen x und CR sitzt er drinnen.
Unbeirrt ist sein Blick
da plötzlich macht es klick.
Sanft ist er uns entrunnen
bis dass der Abschlusskant gesungen.
Hei Chip, Couleur auf beim Abschlusskant!

Als das Gelächter sich endlich beruhigt hatte, verteilte dann der Schmutzli seine Grittibänze, Mandarinen und Erdnüsse. Anschließend sprach Präsident Forte ein Machtwort: «Es werden keine Mandarinen herumgeworfen», was mit einem Bombardement von Erdnüssen beantwortet wurde. Innert kürzester Zeit hatte sich das Kneiplokal in ein Schlachtfeld verwandelt. Die Luft war voll von fliegenden Erdnüssen und es herrschte ein Tumult. Dann kam schliesslich der Höhepunkt des Abends. Unter einem Vorwand wurde Charme xxxx aus dem Lokal gelockt, und schon stürzten sich einige Mitglieder des FC's mit Indianergebrüll auf ihn. Er wehrte sich zwar wie ein Gorilla, musste sich aber dann der Übermacht beugen und wurde Geisel des FC's. Zwei Schwänze stellten sogleich die Forderungen: Entweder eine Fuchsrepublik, oder ihr werdet Charme nicht wiedersehen. Ein Altherr machte uns dann folgenden Vorschlag: Wenn ihr Charme behaltet, kriegt ihr zwei Kisten Bier! Das war sehr verlockend, aber der Präsident entschied: Der ganze FC ist im ersten Bierverschiss. Das war ein harter Schlag, aus Trotz wollten wir ein anderes Wirtshaus aufsuchen, wurden aber aus verschiedenen Gründen nirgends eingelassen. Infolge Biermangels sofften wir uns dann aus dem Bierverschiss heraus, setzten uns wieder hin und feierten, bis die Kneipe zu ihrem wohlverdienten Ende kam. An die Samichlausenkneipe 1985 werden wir uns auf jeden Fall immer mit Wohlwollen erinnern. (Ausnahme: die Herren, die nachher das Kneiplokal zu reinigen hatten.)

Hans Nussbaumer v/o Gnu

Studenten zur Zeit der NSDAP

Der 25. Oktober 1929 ist als Schwarzer Freitag in die Weltgeschichte eingegangen. Durch Überproduktion und Fehlspekulationen kam es zum Zusammenbruch der New Yorker Börse. Als Folge davon wurden alle kurzfristigen Kredite abberufen und damit Deutschland als das in Amerika meistverschuldete Land am schwersten getroffen. Im Dezember 1930 gab es bereits 4,4 Millionen Arbeitslose. Am 11. Mai 1931 brach durch französischen Druck auch die Österreichische Creditanstalt zusammen, zu Jahresende gab es im Deutschen Reich bereits 5,5 Millionen Arbeitslose. Politische Nutzniesser der Wirtschaftskatastrophe waren vor allem die Nationalsozialisten.

Da es in dieser dreieinhalbjährigen Wirtschaftskrise genügend Waren, aber zuwenig Geld gab, trat keine Inflation ein, im Gegenteil, manche Preise sanken sogar unter den Vorkriegszustand. Nicht die Kosten des Studiums waren in erster Linie das Problem der Studenten, sondern der Kampf um einen Arbeitsplatz nachher. Schwerpunkte der studentischen Betätigung waren nun neben dem gewissenhaft betriebenen Studium die Hochschulpolitik und der Sport.

Bereits 1926 wurde der Nationalsozialistische Deutsche Studentenbund gegründet. Ihm gelang es schon 1931, die Mehrheit in der – wenn auch nicht mehr offiziell als Gesamtvertretung anerkannten – Deutschen Studentenschaft zu erobern. Von Adolf Hitler selbst gibt es nur eine einzige Stellungnahme zum Korporationswesen. Anlass dafür waren ein Ehrengerichtsverfahren und wegen der daran beteiligten Personenauseinandersetzungen zwischen dem Münchner SC der Kösener Corps und der NSDAP. Als die Münchner Corps schliesslich Hitler selbst von der ganzen Angelegenheit und den verschiedenen Komplikationen informierten, antwortete dieser prompt und erklärte in seinem Schreiben vom 31. Januar 1931 unter anderem: «Demgegenüber wiederhole ich ausdrücklich, dass die NSDAP für die Erhaltung des Waffenstudententums eintreten wird, auch wenn aus uns sonst unverständlichen politischen Gründen das Waffenstudententum selbst seine Mitglieder aus unserer Partei zurückrufen sollte.» Fünf Jahre später gab es keine Korporationen mehr.

Der CV (Cartellverband der katholisch deutschen Studentenverbindungen) hatte Anfang 1932 die gleichzeitige Mitgliedschaft bei CV und NSDAP für unvereinbar erklärt, solange auch die Bischöfe gegen diese Partei Bedenken hegen. Nach Hitlers Machtergreifung gaben jene sich aber mit entsprechenden Erklärungen zufrieden, zumal bereits der Abschluss eines Konkordates bevorstand, und zogen ihre Ablehnung zurück. So hob auch der CV nach einem Jahr sein Verbot wieder auf.

Hitler schritt sogleich nach seiner Bestellung zum Reichskanzler an die dauernde Sicherung seiner Macht. Dazu gehört es auch, alle Hindernisse einer Diktatur zu beseitigen oder sich durch die sogenannte Gleichschaltung dienstbar zu machen. Nur vier Wochen nach seinem Regierungsantritt wurde bereits eine Reihe von Verfassungsartikeln ausser Kraft gesetzt, darunter das Versammlungs- und Vereinsgründungsrecht. Ebenso gehörte es zu diesem Konzept, dass die bereits in der Hand der NSDAP befindliche und meist sogar in der Personalunion geführte DSt wieder zur offiziellen Vertretung der gesamten Studentenschaft erklärt wurde.

Schon im Mai 1933 wurde ein Beauftragter der NSDAP zur Gleichschaltung der studentischen Verbände bestimmt. So wie die Partei einen Totalitätsanspruch über den Staat erhob, forderte sie natürlich erst recht die Unterwerfung der kleineren Gemeinschaften, wie der Korporationen. Wo der Staat alle Lebensbereiche erfassen und kontrollieren will, bleibt kein Platz für eine freie Gemeinschaft. Das war damals so, wie es heute im Ostblock ist. Der genannte Beauftragte erliess zunächst die Weisung, dass alle von den Korporationen aus politischen Gründen dimittierten Mitglieder (also vor allem die Nationalsozialisten) wieder aufzunehmen sind (das traf besonders den CV).

Im Sommer 1933 sagten sich die österreichischen und die süddeutschen Korporationen des CV wegen erheblicher politischer Spannung von ihrem Gesamtverband los.

Über die Korporationsverbände rollte gleichzeitig die Welle der Gleichschaltung hinweg. Um ihren Bestand zu retten, gaben sie alle ihre demokratischen Strukturen auf und nahmen das «Führerprinzip» (autoritär bestellte Funktionäre) an.

Es gab aber noch weitere einschneidende Massnahmen, die die Korporationen in diesem Jahr trafen. So wurde für Studenten die Errichtung von Kameradschaften und Kameradschaftshäusern gefordert. Ausserdem wurden alle Verbände mit weniger als 40 Mitgliederkorporationen aufgefordert, sich zu grossen Verbänden zusammenzuschliessen. Neben ihren Kameradschaften mussten die Studenten in den ersten vier Semestern auch bei der SA Dienst leisten.

Als nächster Schritt wurden die katholischen Verbände gezwungen, ihr konfessionelles Prinzip aufzugeben. Als Reaktion darauf gab es Proteste der deutschen Bischöfe einerseits, sowie Austritte aus den Verbindungen oder sogar Beratung über freiwillige Auflösungen andererseits. Der grosse politische Druck bewirkte nicht nur ein rapides Absinken der Studentenzahlen überhaupt, sondern auch erhebliche Spannungen innerhalb der einzelnen Verbände.

Im Mai 1935 ereignete sich dann ein Zwischenfall, der von der Presse zu einem reaktionären Staatsverbrechen aufgeblasen und verallgemeinert wurde. Angehörige des Corps Saxo-Borussia Heidelberg

hatten in einem Wirtshaus Gäste beim Hören der Radioübertragung einer Reichstagsrede Hitlers über die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht gestört und dann in einem anderen Lokal lautstark darüber diskutiert, wie Hitler wohl Spargel essen würde. Wenig später wurde vom Reichsjugendführer die Mitgliedschaft bei einer Korporation und der HJ für unvereinbar erklärt. Kurz darauf wurde beim Reichsparteitag bekanntgegeben, dass jeder Student sich bis 1. November entweder einer Korporation oder dem NSDStB (Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund) anschließen solle.

Damit war der Weiterbestand der Korporationen aussichtslos geworden. Im Oktober 1935 fand das grosse Verbändesterben statt. Alle Korporationsverbände lösten sich auf oder wurden von ihren «Führern» für aufgelöst erklärt. Vielen schlagenden akademischen (nicht auch den pennalen!) Korporationen gelang es dann, ihre Aktivenerschaft in eine Kameradschaft des NSDStB überzuleiten.

In einem Erlass des Stellvertreters des Führers vom 15. Mai 1936 heisst es: «Im Interesse einer einheitlichen Ausrichtung des deutschen Studententums verbiete ich hiermit Parteigenossen und Angehörigen von Mitgliedern der Partei, die noch auf deutschen Hochschulen und Fachschulen studieren, die Mitgliedschaft bei einer noch bestehenden Verbindung oder Vereinigung.»

Mit dem Ende der Korporationen entstanden auch vermögensrechtliche Fragen. Das bewegliche Gut konnte vielfach bei ehemaligen Mitgliedern in Sicherheit gebracht werden oder es wurde beschlagnahmt und landete auf der Marienfeste in Würzburg, wo 1939 das «Institut für Studentengeschichte» eröffnet wurde. Die Häuser wurden oft ebenfalls von staatlichen oder Parteiinstitutionen beschlagnahmt.

Den damals Massgebenden der Korporationen kann man vielleicht vorwerfen, dass sie keine Helden waren. Verräter aber waren nur die allerwenigsten Korporationen von ihnen. Zweifellos haben aber zahlreiche Korporationen das wechselseitige Treueversprechen ihren Bundesbrüdern gegenüber in der Arierfrage gebrochen, wenngleich auch unter äusserem Druck und in der falschen Hoffnung, damit den Bestand ihres Bundes zu retten.

Der Nationalsozialismus hatte zielstrebig die Korporationen als seinem diktatorischen Wesen fremde demokratische Einrichtung beseitigt. Daran vermochte auch nichts zu ändern, dass führende Nationalsozialisten in ihrer Jugend selbst einmal Korporationsstudenten waren: Horst Wessel, einer ihrer Märtyrer, war Corpsstudent; Heinrich Himmler, Reichsführer SS, war Burschenschafter; Joseph Goebbels, Reichspropagandaminister, war Mitglied einer Unitas-Verbindung, und selbst Hermann Göring, Reichsluftfahrtsminister, wurde noch 1932 Ehrenmitglied einer Wehrschaft.

Relativ vielen Korporationen gelang es unter dem Mantel einer Kameradschaft oder überhaupt in der Illegalität, ihren Betrieb noch eine Weile weiterzuführen oder doch zumindest den Kontakt unter den Bundesbrüdern aufrechtzuerhalten. In Innsbruck wurde sogar noch 1940 eine neue CV-Verbindung, die Alpina, gegründet.

Festzuhalten ist aber auch, dass zahlreiche Korporierte im aktiven Widerstand gegen den Nationalsozialismus tätig waren. Zu nennen sind hier sowohl mehrere an dem Attentat auf Hitler am 20. Juli 1944 Beteiligte ebenso wie der für den Fall von Hitlers Sturz als Reichskanzler vorgesehene und deshalb liquidierte ehemalige Leipziger Oberbürgermeister Carl Goerdeler.

Stefan Uebelhart v/o Chitta

Weihnachtskommers 1985

Um 19.30 Uhr erwartete eine fröhliche Schar Wengianer vor dem Kino Rex einen Bus, der sie nach dem ca. 10 km entfernten Tschep-pach fahren sollte. Denn dort sollte unser Weihnachtskommers stattfinden, auf den wir uns schon lange freuten. Bald war es soweit, und der Bus fuhr beim Restaurant Kreuz vor. Frohgelaut betraten wir das Haus, wo uns ein Raum mit feierlich gedeckten Tischen erwartete.

20 Minuten später sassen alle an ihrem definitiven Platz und zwei Frauen schenkten Wein ein. Auch waren wir nicht wenige! Neben der Aktivitas feierten auch zahlreiche AH und IA Weihnachten. Nach einiger Zeit wurde das Essen serviert. Von der Vorspeise bis zum Dessert genossen wir eine lange Mahlzeit, denn nach dem Dessert war schon ein grosser Teil des Abends vorbei. Zur Freude aller Anwesenden boten uns Typ, Remoh und Gnu eine lustige Produktion. Dieser folgte etwas später noch eine von Bambi. Am besten gelaunt waren die Burschen. Bestimmt freuten sie sich auf den nächsten Tag, an dem sie an einem Märetstand Kuchen verkaufen durften. Die gute Stimmung trug sicherlich dazu bei, dass sich Shout in eine der beiden nicht mehr ganz jungen Serviertöchter verliebte.

Der Abend verlief viel zu schnell. Plötzlich bemerkte ich, dass der Buschauffeur, der uns nach Hause bringen sollte, in unseren Reihen sass. Und als ich dann zur Uhr schaute, stellte ich fest: Schon 0.15 Uhr! In einer Viertelstunde fahren wir heim.

Theo Fröhlich v/o Njet

Gratulationen

Damit Sie die Geburtstage in Ihrer Agenda eintragen können, veröffentlichen wir diese Daten schon bis Ende Mai.

Folgende Wengianer können also einen runden Geburtstag feiern:

Kurt Segesser v/o Bräms	80 Jahre	11. 1. 1986
Peter Bernasconi v/o Blitz	85 Jahre	12. 1. 1986
Karl Michel v/o Nell	65 Jahre	14. 1. 1986
Armin Wyss v/o Pfropf	60 Jahre	21. 1. 1986
Hugo Studer v/o Puck	60 Jahre	4. 2. 1986
Albert Dobler v/o Schneid	75 Jahre	12. 2. 1986
Willy Emch v/o Petz	70 Jahre	17. 2. 1986
Willy Stampfli v/o Tank	65 Jahre	21. 2. 1986
Otto Meyer v/o Jolly	65 Jahre	23. 2. 1986
Hermann Witmer v/o Chutzli	85 Jahre	28. 2. 1986
Willy Caccivio v/o Grasso	65 Jahre	7. 3. 1986
Robert Flury v/o Perkeo	60 Jahre	9. 3. 1986
François Chessez v/o Schliff	75 Jahre	13. 3. 1986
Heinz Stuber v/o Duck	60 Jahre	19. 3. 1986
Walter Flury v/o Prctz	60 Jahre	22. 3. 1986
Heinz Rothenbühler v/o Spyr	65 Jahre	30. 3. 1986
Ernst Wyss v/o Bohne	50 Jahre	1. 4. 1986
Max Heim v/o Zech	65 Jahre	5. 4. 1986
Oskar Kambler v/o Mutti	80 Jahre	8. 4. 1986
Fritz Eichenberger v/o Pappel	80 Jahre	11. 4. 1986
Willy Andres v/o Prüss	75 Jahre	18. 4. 1986
Armin Hammer v/o Davis	70 Jahre	22. 4. 1986
Hans Knuchel v/o Schletz	60 Jahre	26. 4. 1986
August Hertzog v/o Storz	80 Jahre	30. 4. 1986
Gottfried Rieder v/o Zibeli	80 Jahre	3. 5. 1986
Adolf Willener v/o Pflug	65 Jahre	5. 5. 1986
Hanspeter Knöpfel v/o Game	50 Jahre	15. 5. 1986
Max Rein v/o Bräme	60 Jahre	16. 5. 1986
Max Hegner v/o Röthel	80 Jahre	17. 5. 1986
Max Witmer v/o Dachs	65 Jahre	17. 5. 1986
Hans Bracher v/o Globus	60 Jahre	18. 5. 1986
René Jäggi v/o Asti	50 Jahre	29. 5. 1986

Herzliche Gratulation!

Urs Aebi v/o Fun xxx

Stammnachrichten

Auch in den letzten paar Wochen erfreuten sich die Stammbesucher wieder an zahlreichen Feriengrüssen.

Einen Becher auf 1986 genehmigte sich Ref in Berlin, das eine Kneipe wert ist, wie die Karte aussagt und Ref nur bestätigen kann.

Besonders gut schien es Truc, Codex, Suomi und Piano in St. Moritz zu gehen, fanden sie doch die täglichen Fêten bei Tina Onassis mehr als Kneip-äquivalent.

Nach dem Genuss von Bier, Wein, Ricard, Cognac und diversen Cocktails sendet uns Zentro aus Paris quitschvergnügte Grüsse. Nicht schlechter scheint es Quick in Hasliberg ergangen zu sein, betitelt er seine Mussestätte doch als Reich der wilden Biere.

Joker, Taxi und Shout senden uns Grüsse aus Klosters, wo sie einfach alles schön finden.

Cosili versuchte, in Brighton Englisch zu lernen und «Pints of Lager» zu trinken, was ihm hoffentlich beides bestens gelungen ist.

Noch weiter in die Ferne zog es Slalom: in Chicago feierte er Thanksgiving, was seinem leiblichen Wohl zugute kam.

Adressänderungen

August Herzog v/o Storz, Freiestr. 2a, 3800 Interlaken
Prof. René Steiner v/o Fiat, Im Ahorn 13, 8125 Zollikerberg
Friedrich Matter v/o Meck, Falbringen 21, 2502 Biel
Dr. Giovanni Gottardi v/o Sweet, Kirchbodenstr. 65, 8800 Thalwil
Hans Ulrich Märki v/o Braus, Chapfstr. 14, 9032 Engelburg
Hans-Jörg Emch v/o Ohm, Mühlebachstr. 210, 8008 Zürich
Fritz Sahli v/o Hax, Riedsort, 6353 Weggis
Kurt Marti v/o Phon, Kranichweg 17/41, 3074 Muri
Beat Grossen v/o Leica, Kappelenring 48c/102, 3032 Hinterkappelen
Silver Sallaz v/o Speed, Eichholzstr. 40, 4563 Gerlafingen
François Kocher v/o Lok, Riedenhaldenstr. 70, 8046 Zürich
Frank-Urs Müller v/o Lesto, Oberrüttenenstr. 65, 4522 Rüttenen
Alfred Scherler v/o Aristo, Gümligenweg, 3112 Allmendingen
Michael Banz v/o Neuron, Areggerstr. 4, 4500 Solothurn
Raphael Sutter v/o Alibaba, Terrassenweg 26, 4600 Olten
Remo Leuenberger v/o Kick, Pelzwiesenstr. 8, 8157 Dielsdorf
Christoph Rölli v/o Sir, Brunnmattstr. 17, 3007 Bern
Adolf Wyss v/o Lasso, Höhenweg 16, 4500 Solothurn
Sven Moeschlin v/o Ren, c/o Strategenteam GmbH, Haus Maranatha,
D-7274 Haiterbach-Oberschwandorf
Dr. Paul Baumann v/o Trias, 1A Ardmore Park 08-01, Ardmore Point,
Singapore 1025
Mark K. Meyer v/o Set, 3402 Hana Rd, Edison NJ 08817

Spendenliste

Folgende AHAH haben unsere Kasse grosszügig unterstützt:

Paul Glur v/o Fülü	100. —
Hansrudolf Renfer v/o Sod	30. —
Roland Simonet v/o Allah	2 Harassen
H. Rich v/o Gnom	50. —
M. Amiguet v/o Rüebe	75. —
W. Seid v/o Chrott	75. —
R. Jenny v/o Beat	200. —
W. Wyss v/o Hirsch	70. —
Habegger AG (Hans Ulrich Habegger v/o Storch)	200. —
E. Arbenz v/o Pirsch	100. —
W. Studer v/o Schrupp	100. —
K. Segesser v/o Bräms	80. —
Peter Bernasconi v/o Blitz	200. —
H. Hofmann v/o Catull	50. —
Im Memoriam W. Schindler v/o Petrus	100. —
E. Zimmermann v/o Zipfu	75. —
Im Memoriam H. Roth v/o Fässli	200. —
A. Jeker v/o Chianti	121. —
H. Studer v/o Puck	60. —
J. Peer v/o Jojo (Spe-Fux!)	50. —

Ich danke allen Spendern im Namen der Aktivitas ganz herzlich und lasse Sie mit einem Ganzen «speziell» hochleben.

Urs Aebi v/o Fun xxx

Todesanzeige

Es ist unsere schmerzliche Pflicht, allen Wengianern
Kenntnis zu geben vom Tode unseres lieben Couleurbruders

Adolf Lambert v/o Lux

aktiv 1917/1918

Der Vorstand der Alt-Wengia

Todesanzeige

Es ist unsere schmerzliche Pflicht, allen Wengianern
Kenntnis zu geben vom Tode unseres lieben Couleurbruders
und **Ehrenmitgliedes**

Dr. Eugen Dietschi v/o Quint

aktiv 1914/1915

Der Vorstand der Alt-Wengia

Todesanzeige

Es ist unsere schmerzliche Pflicht, allen Wengianern
Kenntnis zu geben vom Tode unseres lieben Couleurbruders

Werner Schindler v/o Petrus

aktiv 1924/1925

Der Vorstand der Alt-Wengia

Todesanzeige

Es ist unsere schmerzliche Pflicht, allen Wengianern
Kenntnis zu geben vom Tode unseres lieben Couleurbruders

Walter Gasser v/o Castor

aktiv 1926/1927

Der Vorstand der Alt-Wengia

Todesanzeige

Es ist unsere schmerzliche Pflicht, allen Wengianern
Kenntnis zu geben vom Tode unseres lieben Couleurbruders

Walter Hasler v/o Quatsch

aktiv 1934/1935

Der Vorstand der Alt-Wengia

Todesanzeige

Es ist unsere schmerzliche Pflicht, allen Wengianern
Kenntnis zu geben vom Tode unseres lieben Couleurbruders

Dr. Hans Roth v/o Fässli

aktiv 1939/1940

Der Vorstand der Alt-Wengia

Todesanzeige

Es ist unsere schmerzliche Pflicht, allen Wengianern
Kenntnis zu geben vom Tode unseres lieben Couleurbruders

Walter Amiet v/o Floss

aktiv 1935/1936

Der Vorstand der Alt-Wengia

Der Totensalamander wird gerieben am Samstag, 5. April,
18.30 Uhr im Kneiplokal der Aktivitas.
Besammlung am Stamm im Restaurant Misteli-Gasche, Solothurn.

Impressum:

Präsident der Alt-Wengia:	Raoul Stampfli v/o Knatter Baselstr. 6, 4500 Solothurn
Vertreter der Alt-Wengia:	Peter Berger v/o Limes Hauptstr. 33, 4571 Brügglen Alt-Wengia 45-227-3, Aktiv-Wengia 45-947 Fr. 30. — pro Jahr — Mitglieder der Alt-Wengia gratis
Postcheck-Konti:	
Abonnementspreis:	
Chefredaktor:	Frank Hänni v/o Shout Hauptstr. 9, 4563 Gerlafingen
1. Subredaktor:	Andreas Emödi v/o Idefix Drosselweg 39, 4500 Solothurn
2. Subredaktor:	Markus Oeler v/o Taxi Landshutstr. 10, 3315 Bätterkinden
Präsident der Aktiv-Wengia:	Stefan Liechti v/o Forte Lochackerstr. 6, 4708 Luterbach
Aktuar der Aktiv-Wengia:	Urs Aebi v/o Fun Magnolienweg 11, 4563 Gerlafingen
Kassier der Aktiv-Wengia:	Daniel Bussmann v/o Chip Stäffiserweg 14, 4500 Solothurn, Telefon 065 23 21 49
Druck:	Habegger AG Druck und Verlag, Gutenbergstrasse 1, 4552 Derendingen, Telefon 065 41 11 51
Erscheinungsweise:	Jährlich 5 Ausgaben

Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe Nr. 5 9. Mai 1986
Adressänderungen an P. Berger, Hauptstrasse 33, 4571 Brügglen